Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 53 (1898)

Vereinsnachrichten: Jahresbericht

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresbericht.

I.

56. Jahresversammlung in Zug am 20. September 1898.

Herr Landammann Weber eröffnete als Festpräsident die im Grossratssaale des Regierungsgebäudes tagende Versammlung und entbot ihr seinen Gruss. Er knüpfte daran vorerst einen Rückblick über die früher in Zug stattgefundenen Versammlungen, die jeweiligen Festpräsidenten und gehaltenen Vorträge, erwähnte sodann die im verflossenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder unter Beifügung des Wissenswerten über deren Lebenslauf. Es waren folgende: Alois Castell, alt Präsident in Schwyz, Dominik Ceberg, Redaktor in Luzern, Eduard Frey, Schulinspektor in Willisau, Vincenz Fries, Lehrer in Luzern, Sr. Gn. P. Augustin Grüniger, Abt des Stiftes Muri-Gries, Franz Xaver von Moos, Fabrikbesitzer in Luzern, Blasius Müller, alt Stiftsverwalter in Münster, Joseph Müller, alt Kantonsrat in Gersau, Karl Styger, alt Landammann in Schwyz.

An die sich anknüpfende prompte Abwickelung der Geschäfte administrativer Natur: Bezeichnung der Stimmenzähler, Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Jahresversammlung, Eröffnung der Sektionsberichte, Genehmigung der Rechnung, Aufnahme von 17 neuen Vereinsmitgliedern und Bezeichnung des nächstjährigen Festortes und des Festpräsidenten (Luzern und Herr Regierungsrat Düring) schloss sich der Vortrag des Festpräsidenten, betitelt „die Papierfabrikation in der Schweiz im Allgemeinen und im Kanton Zug im Besondern“ (seither veröffentlicht im Zuger Neujahrsblatt für das Jahr 1898.)

Der Inhalt war, kurz skizziert, folgender: Vor Erfindung des Papieres dienten als Schreibstoffe Stein, Thon, Metalle, Elfenbein, Pergament und Papyrus. Letzterer, im Gebiete der römisch-griechischen Cultur der verbreitetste, kam im 11. Jahrhundert ausser Gebrauch, während um die gleiche Zeit das Papier aufkam. Es wurde von den Arabern bei den Chinesen geholt und ging von jenen auf die Italiener über. Die Fabrikation dieses importierten Stoffes wurde von letzteren schon im 13. Jahrhundert in Fabriano begonnen. Die Italiener bedienten sich auch zuerst des Wasserzeichens, dieses wichtigen Kennzeichens für die Beurteilung der Herkunft eines Papieres. Sehr frühe schon fälschte man die Wasserzeichen. Eines der verbreitetsten ist der „Ochsenkopf." — Die erste deutsche Papierfabrik war in Nürnberg. — In der Schweiz beginnt die Fabrikation des Papieres in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und zwar in Freiburg und bald auch in Basel. Letztere Stadt behauptete überhaupt in der schweizerischen Papierfabrikation den Vorrang bis in die Gegenwart. 1466 führten Longobarden die Papierfabrikation im Kanton Bern, in Worblaufen, ein. Als Wasserzeichen führen die Berner Papiere den Bären. Die Blütezeit ihrer Fabrikation fällt in die Jahre 1507—1537. — 1473 wird die erste Papiermühle in Zürich errichtet, welche durch einen Zuger namens Walchwyler gegründet wurde; später ging sie an die bekannte Familie Froschauer über und existiert noch heute als Papiermühle an der Sihl. Bremgartner Papier kam in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf. In Genf begegnen wir der Papierfabrikation nicht vor dem Jahre 1538, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war sie aber dort sehr bedeutend. Andere Papiermühlen entstunden in Neuenburg, Schaffhausen, Appenzell, im Tessin, Wallis bei den Capuzinern in Rheinfelden, in Bäch im Kanton Schwyz. Die Papiermühle in Rotzloch, Kanton Nidwalden, gründete im Jahre 1599 Landammann Ryser; ihr Betrieb hörte erst im Jahre 1879 unter der Familie Blättler, in deren Besitz sie zuletzt übergegangen war, auf. Der Beginn der Luzerner

Papierfabrikation lässt sich mit 1483 datieren. 1635 etablierte Nikolaus Probstatt eine Papiermühle in Obergrund und 1689 entstand diejenige in Horw, welche längere Zeit im Besitze der Familie Hartmann war. Das Jahr 1647 sah die Papiermühle in Baar, und das Jahr 1636 diejenige in Cham, beide im Kanton Zug, entstehen; gleichwohl muss in diesem Kanton schon früher Papier gemacht worden sein. Der gehaltvolle Vortrag stützte sich auf ein reichhaltiges Material von Papiermustern, welche systematisch geordnet den Besuchern zur bequemen Ansicht auflagen.

Es ist noch nachzutragen, dass die Versammlung auf den Antrag des Vorstandes die Professoren Dr. Wilhelm Oechslin in Zürich und Dr. Gustav Tobler in Bern wegen ihrer Verdienste um die Geschichte der Innerschweiz zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Die neu aufgenommenen Vereinsmitglieder sind folgende:

Herr Moriz Baumgartner in Cham.
„ Anton Bieler, Professor in Zug.
„ Anton Hürlimann, Bürgerrat in Walchwil.
„ Philipp Meyer, Landammann in Steinhausen.
„ Kaspar Müller, Oberschreiber in Luzern.
„ Pius Nussbaumer in Ober-Aegeri.
„ P. Wilhelm Sidler, O. S. B., Conventual von Einsiedeln, in Menzingen.
„ Dr. Herman Stadlin, Advocat in Zug.
„ P. Augustin Staub, O. S. B., Conventual von Muri-Gries, Professor in Sarnen.
„ P. Joseph Staub, O. S. B., Professor in Einsiedeln.
„ C. Vogel-von Meiss, Kantonsrat in Cham.
„ Johann Weiss, Bürgerrat in Zug.
„ Anton Wettach, Concursbeamter in Zug.
„ Gustav Widmer, Kaplan in Walchwil.
„ Wilhelm Wick, Professor in Luzern.
„ Ferdinand Wirt in Zug.
„ P. Ambrosius Zürcher, O. S. B., Schulinspector in Einsiedeln.

Das übliche Bankett versammelte 84 Mitglieder und Gäste im Saale zum „Löwen.“ Bald lösten sich die Zungen und es folgten eine Reihe von Trinksprüchen. Herr Landammann Weber feierte das Vaterland, Dr. Renward Brandstetter den

Festort Zug, Professor Dr. Gerold Meyer von Knonau die Zugerischen Geschichtsforscher, Gerichtspräsident Adalbert Wirz im Anschluss an das Fest in Sachseln die historische Erinnerung, J. B. Zürcher das eifrige Forschen in den Geschichtsquellen, Subregens Meienberg die Verbindung der alten und der neuen Zeit auf den Grundlagen des Rechtes und der Religion. Einen launigen Toast brachte noch Präsident Wirz auf die „Kappadocier“ aus und zuletzt der Präsident des Vorstandes der gediegenen Festleitung seitens des Festpräsidenten, sowie der ausgezeichneten Festwirtschaft.

II.

Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1896/97.

Luzern. Die Section versammelte sich fünfmal. Geschäftliches gab es nicht zu verhandeln, dagegen hielten nachgenannte Herren dankenswerte Vorträge.

Herr Vereinspräsident Brandstetter machte den dem Kanton Wallis entstammenden und im Ursernthale und in Luzern vorkommenden Geschlechtsnamen „Nager“ zum Gegenstande einer kritischen Untersuchung und gelangte zum überzeugenden Schlusse, dass derselbe von der Ortschaft Nax bei Sitten abzuleiten sei, allerdings unter Berücksichtigung der im Wallis üblichen Aussprache mit doppeltem g, analog der Bildung der Familiennamen Stanner aus Stans, Malterer aus Malters und anderer mehr.

Herr Professor Portmann sprach über den italienischen Maler Andrea Orcagna, namentlich über dessen Beeinflussung durch Dante's Diuina Comedia. Sein Wandgemälde im Camposanto von Pisa und in der Capelle Strozzi von Santa Maria Novella in Florenz, Tod, Gericht, Hölle und Himmel behandelnd, übertreffen nicht nur an freier Durchbildung die Werke Giottos, sie bilden auch eine der ersten und ergreifendsten Illustrationen zu Dantes herrlichem Gedicht. Gute Photographien der besprochenen Bilder belebten den inhaltreichen Vortrag des gründlichen Dante-Kenners.

Die Eindrücke einer Berliner Reise und der dortigen archäologischen Sammlungen veranlassten Hrn. Professor Nikolaus Kaufmann zu einem Vortrage über Heinrich Schliemann und seine Ausgrabungen zu Troja. Ein eigenartiges, wechselvolles Geschick führte Schliemann nach Russland, wo er durch Handelsgeschäfte zum reichen Manne wurde. Unablässig aber verfolgte ihn der Traum seiner Jugend, das homerische Troja zu finden. Jetzt war er imstande, diesen Traum zur Wirklichkeit zu gestalten. Unterstützt von seiner Gattin, einer Griechin, unternahm er im Beginn der 70er Jahre seine Ausgrabungen zu Hissarlik und, was kein Zunftphilologe geglaubt, es gelang ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit, diese Stätte als das homerische Ilion zu erweisen. Eine Hervorhebung der schönen Funde, welche Schliemann als besondere Sammlung Berlin zuwandte, schloss den fesselnden und lehrreichen Vortrag.

Bei der vierten Vereinigung verbreitete sich Hr. Professor Wasmer über die Formen der Eheschliessung im Altertum. An der Hand der classischen Autoren wies er die allmählige Entwickelung von der Raubehe zur Kaufehe nach. Ihre ideale Gestaltung erhielt die Ehe erst durch das Christentum; sie bildet zugleich einen der ersten Factoren unserer Cultur, der jedoch von der modernen Gesetzgebung wieder ernstlich in Frage gestellt wird. Eine ebenso gründliche als interessante Erklärung über eine Stelle der „Antigone," die schon Göthe lebhaft beschäftigt hatte, bildete den Schluss der lehrreichen Abhandlung.

Am Ende der Wintersaison referierte Hr. Hauptmann Franz Zelger, Adjutant des 41. Infanterie-Bataillons, über die Beteiligung des luzernischen Reservebataillons „zur Gilgen" an der Belagerung und Capitulation der Festung Hüningen im August 1815. Der Vortragende schilderte einleitend die damalige Kriegslage und die Verhältnisse in Hüningen, welche Festung auch nach der endgültigen Niederwerfung Napoleons in der Schlacht bei Waterloo ihr Commandant, General Barbenegre den Allierten, welchen sich auch 4600 Schweizer angeschlossen hatten, nicht übergeben wollte. Die schweizerischen Wehrver-

hältnisse, deren Unzulänglichkeit dem Obercommandanten seine Aufgabe ausserordentlich erschwerte, boten einen betrübenden Anblick. Nichtsdestoweniger war die Haltung der Mannschaft eine musterhafte und auch das Luzerner Bataillon, das bei der Belagerung in erster Linie mitkämpfte, verdient für seinen Mut und den rastlosen Betrieb der Belagerungsarbeiten unter schwierigen Umständen auch heute noch unsere rückhaltlose Anerkennung.

Beromünster. Die Section hat während der Berichtsperiode drei Sitzungen abgehalten.

In der ersten Sitzung wurde von Hrn. Dekan Estermann in Neudorf eine Arbeit vorgetragen über die Wappenkalender des Chorherrenstiftes Beromünster. Das Stift liess solche in den Jahren 1638, 1680 und 1714 drucken. Die Geschichte dieser Kalender ist deswegen interessant, weil der Rat zu Luzern Beschwerde führte wegen Weglassung der Embleme seiner Souverenität auf den Kalendern. Ueber den letzten Kalender liegt eine Schrift, Species facti, von 48 Folioseiten auf dem Luzerner Staatsarchiv.

In der zweiten Sitzung wurde vom nämlichen Verfasser die Geschichte der beiden letzten Umbauten und Renovationen der Stiftskirche nach den Quellen vorgetragen, Das Stift beabsichtigt wiederum bauliche Reparaturen vorzunehmen, darum wurde die Darstellung derjenigen von 1691—94 und 1774—76 eingehender behandelt.

Auch in der dritten Sitzung führte der unermüdlich fleissige Präsident der Section das Wort, und zwar über den einst so reichen Silberschatz auf der Herrenstube. Mit dem Jahre 1542 musste nämlich jeder neugewählte Chorherr, Kaplan und Leutpriester auf die Herrenstube einen silbernen Becher von wenigstens 20 Lot Gewichts verehren. Im Jahre 1691 fertigte der Stiftssecretär Göldlin von Tieffenau ein Inventar über den Silberschatz an und dieses Inventar bildete den Gegenstand des Vortrages.

Uri. Die urnerischen Vereinsmitglieder sind gleichzeitig auch Mitglieder bes Vereins für Geschichte und Altertümer

von Uri und da die Ziele beider Vereine dieselben sind, so betrachten wir den Bericht des letztern gleichzeitig als Sectionsbericht.

Der Verein hielt vier Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung. Die Vorstandssitzungen behandelten zunächst Angelegenheiten geschäftlicher Natur und Anträge an die Generalversammlung.

Für die im Meyerturm zu Bürglen angelegte Sammlung wurden mit dem Landesmuseum in Zürich Verhandlungen eingeleitet behufs Ankauf einer grössern Anzahl Gegenstände aus der Altertümersammlung von Hrn. Pfarrer Denier in Attinghausen.

Die Burgruine der Edeln von Attinghausen, die letztes Jahr vom Verein um die Summe von Fr. 1400 angekauft wurde, wird in diesem Jahre restauriert mit einem Kostenaufwand von Fr. 7000.

Bei der Generalversammlung hielt Hr. Commissar Gisler einen kleinen Vortrag: „Culturhistorische Notizen über das Wirtschaftswesen in Uri.

Nidwalden. Die Section Nidwalden, erweitert zum historischen Verein von Nidwalden, versammelte sich im Berichtsjahre dreimal. Bei diesen Anlässen wurden folgende Vorträge gehalten: von Hrn. Karl Engelberger über „Nidwaldnerische Industrielle des vorigen Jahrhunderts," von Hrn. Pfarrhelfer Wymann in Alpnach „Zur Geschichte des Collegium Helveticum," von Hrn. Dr. Robert Durrer über „Die Wandgemälde in der Kirche von Waltalingen" in Wort und Bild, von Hrn. Consul Dr. Sundberg-Eder „Bilder aus Mesopotamien" mit Demonstration von Lichtbildern, von Hrn. Dr. Wyrsch „Kleine biographische Mitteilungen über berühmte Unterwaldner Bildhauer."

Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde den Sammlungen zugewendet und ist diesbezüglich folgendes zu berichten;

Aus dem Nachlasse von Hrn. Archivar Vokinger sel. und von anderwärts her wurden verschiedene antiquarische käufliche Erwerbungen gemacht, z. B. ein romanischer Brettstein aus

der Burgruine von Büren bei Stans, mehrere hölzerne Statuen aus Kirchen und Kapellen von Ob- und Nidwalden, eine Reihe von Nidwaldner'schen geschliffenen Glasscheiben, eine Goldmünze, in Stans gefunden, ein seltenes Musikinstrument u. s. w. Ueberdies wurden dem Verein geschenkt: Waffen (sog. Sempacher-Lanzen und ein Reitersporn,) Heiligenbilder, Gemälde, Kastenschlitten u. s. w.

Es wurde ein neuer Katalog über die antiquarische Abteilung angefertigt und im Druck herausgegeben; das Register über das Literarium, das ebenfalls neuen Zuwachs erhalten, wurde vervollständigt.

Ungeachtet, dass das 9. Heft der Beiträge zur Geschichte Nidwaldens noch nicht erschienen ist, können wir, sagt der Bericht des Sectionspräsidenten, mit dem letzten Jahre zufrieden sein. Es hat zwar unsere Kasse fast übermässig in Anspruch genommen, aber wir haben mit unserm Gelde doch verschiedene interessante Gegenstände dem Museum und damit dem Lande erhalten, deren Verlust sehr zu bedauern gewesen wäre.

Zug. Die Section zählte im Berichtsjahre 53 Mitglieder und hielt am 2. December 1896 eine Versammlung ab, an welcher Hr. Professor E. Müller ein längeres Referat hielt über die reformatorische Tätigkeit der Klöster im Gebiete der katholischen Schweiz während der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Herr M. A. Wyss berichtete bei dieser Gelegenheit über einen Hausfriedensbruch aus dem Jahre 1532.

Im Weitern suchte die Section nach Kräften ihr historisches Museum zu vergrössern und tat auch Schritte zur allmähligen Erstellung eines Kollin-Denkmales.

III.

Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1897/98.

Vor allem haben wir hier den Tod des hochw. Hrn. Domherrn Johann Schmid zu melden, welcher dem Vorstande und leitenden Ausschusse seit dem Jahre 1894 angehörte. Betreffend dessen Lebenslauf und literarische Tatigkeit verweisen wir auf Abteilung IV. dieses Jahresberichtes.

Der Vorstand hielt zwei Sitzungen ab, den 25. October 1897 in Luzern und den 9. Mai 1898 in Goldau. Abgesehen von der regelmässig wiederkehrenden Besprechung und Festsetzung der in den „Geschichtsfreund“ aufzunehmenden Arbeiten und der Anknüpfung und Ablehnung von Schriftentausch-Verbindungen waren keine Geschäfte von Belang zu behandeln.

Dem leitenden Ausschuss fiel die Aufgabe zu, die Loslösung des im letzten Jahresbericht erwähnten von der Tit. Creditanstalt in Luzern geschenkten einzigen Ueberrestes des Holbein'schen Fresken-Cyclus am v. Hertenstein'schen Hause von der Mauer, in welche derselbe s. Z. versetzt worden war, die Einrahmung und Aufstellung desselben im Museum im Rathause anzuordnen und zu überwachen, eine so verdriessliche Arbeit, dass inskünftig der Vorstand sich zum vorneherein vergewissern wird, welche Folgen ein Geschenk für ihn haben wird.

Die laufenden Geschäfte, hauptsächlich die Correspondenz und die Verwaltung der Vereinsbibliothek, besorgte der Präsident.

Während des Berichtsjahres sind folgende Vereinsmitglieder gestorben: Pfarrer Jakob Anton Arnold, alt Regierungsrat Johann Blunschi, Lehrer Joseph Bösch, Amtsarzt Joseph Fischer, alt Ständerat Nikolaus Lussi, Dr. Arnold Nüscheler-Usteri, Pfarrer Jakob Leonz Sachs, Bibliothekar Franz Joseph Schiffmann, Domherr Johann Schmid, alt Amtsgehilfe Johann Studer und Pfarrer Laurenz Wyss.

Aus dem Vereine sind ausgetreten die Herren: Kaufmann Eduard Meyer und Musikdirektor Josef Schildknecht.

An Geschenken für die Bibliothek und für die historisch-antiquarische Sammlung gingen ein:

1) Von den Herren Verfassern:

Pfarrer Jakob Stammler. Die Bildwerke der Hauptvorhalle des Münsters zu Bern.

P. Adalbert Vogel. Catalogus Religiosorum Monasterii de Monte Angelorum.

Dr. Otto Sidler. Die Gült nach Luzerner Recht.

Dekan M. Estermann. Wappenkalender des Stiftes Beromünster.

Dr. Hermann Stadlin. Das Zuger'sche Hypothekarrecht in historisch-dogmatischer Darstellung.

Dr. Wilh. Oechslin. Die Verbündeten und die schweiz. Neutralität im Jahre 1813.

Ulrich Martinelli. La Campagna del Marchese di Coeuvres. 1624—1627.

Kaplan A. Küchler. Bruder Klaus.

Dr. Gustav Tobler. Aus Prof. Samuel Schnell's Jugendzeit.

E. C. v. Planta. Schulte und Tschudi. Ein Beitrag zur historischen Kritik.

Redaktor Hans Hunkeler. J. G. Krauer, der Dichter des Rütliliedes. 2. Aufl.

2) Uebrige Geschenke an die Bibliothek.

Landammann Ant. Weber. Zugerkalender und Zug. Neujahrsblatt.

Dr. Fz. Heinemann. Gedruckte schweiz. Münzmandate von Alf. Geigy.

Josef L. Brandstetter. Mehrere Recensionsexemplare und Brochüren.

Staatskanzlei Luzern. 3 Hefte der Bibliographie der schweiz. Landeskunde.

Regierung von Obwalden. Katalog der kantonalen Bibliothek.

Lud. Stadlin-Imbach. Zuger Kalender und Neujahrsblatt.

Schweiz. Landesmuseum. Festgabe auf die Eröffnung des schweiz. Landesmuseums.

3. Herr Pfarrer R. A. Meyer schenkte die Wappentäfelchen an den alten Bänken der Franziskanerkirche, die meist aus dem 18., einige auch aus dem 17. Jahrhundert stammen, von denen alle bis auf eines auf Blech gemalt und eines aus Holz geschnitzt ist.

Die auf 1. August für 1897/98 gestellte Rechnung ergab folgende Resultate:

Guthaben auf 1. August 1897	Fr.	6,602. 31
Guthaben auf 1. August 1898	„	6,646. 86
Somit Vorschlag	Fr.	44. 55

Namens des Vorstandes:
Jos. Leop. Brandstetter, Präsident.
Frz. Fischer, Actuar.

IV.
Nekrologe.

1. Jakob Anton Arnold, Pfarrer in Unterschächen, dessen sterbliche Hülle Samstag den 9. Juli 1898 eine unabsehbare Menge Volkes das letzte Ehrengeleite gegeben, erblickte den 12. October 1839 in Spiringen das Licht der Welt als Sohn des Kirchenvogtes Michael Arnold und der Frau Johanna geb. Gisler.

In der Schule zeigten sich seine Talente, so dass die einsichtigen Eltern sich leicht bestimmen liessen, den Sohn studieren zu lassen. 1852 trat er als Schüler in die erste Lateinklasse der soeben gegründeten Kantonsschule in Altdorf. Seine weitern Studien machte er in Einsiedeln und Chur und im Sommer 1862 wurde er zum Priester geweiht. Als solcher wirkte er sein lebenlang in seiner engern Heimat, im Schächenthale, zuerst 11 Jahre als Pfarrhelfer in Spiringen, und dann nahezu 25 Jahre als Pfarrer in Unterschächen.

Jakob Anton Arnold besass die hervorstechenden Eigenschaften der Bewohner seines Heimattales, er war genügsam, vor keiner Arbeit und keiner Beschwerde zurückschreckend, von gesundem klarem Verstand, von einfachen und natürlichen Sitten. Er hatte einen festen Charakter, liebte seinen Beruf um des Berufes willen, er war von äusserster Zähigkeit und Ausdauer; das allgemeine Wohl erstrebte er ohne jeden Nebengedanken nach besten Kräften als ein Mann ohne Hehl und Falsch. Es werden an ihm ferner gerühmt seine Tüchtigkeit als Kanzelredner, seine Unermüdlichkeit im Seelsorgerberufe,

seine Anhänglichkhit an das engere und weitere Vaterland, welche sich durch seine lebhafte Anteilnahme an allen wichtigen Vorgängen des öffentlichen Lebens äusserte. (Urner Wochenbl.)

2. Alt Regierungrat Johann Blunschi von Zug entstammte einer alt renommierten Buchdruckerfamilie, der als Vertreter der vierten Generation schon in jungen Jahren das von seinen Vorfahren gegründete und fortgeführte Geschäft übernahm. Er blieb seinem Berufe treu sein Leben hindurch und es ist Aussicht vorhanden, dass das Buchdruckergewerbe auch ferner in seiner Familie ausgeübt werden wird, da er nebst Töchtern noch einen Sohn hinterliess.

Der Verstorbene, dessen Geburt in das Jahr 1845 fällt, betrat auch das Gebiet der Oeffentlichkeit in seinem Heimatkanton. Er gehörte verschiedenen Behörden an, so dem Einwohnerrate von Zug, dem Kantonsrat, dem Bürgerrat und dem Kirchenrat von Zug, beiden letztern Behörden auch als Präsident. Im Jahre 1880 wurde er in den Regierungsrat gewählt und er bekleidete in demselben nacheinander die Directionen des Innern und des Militärs. Die politischen Verhältnisse brachten es mit sich, dass er nach zwei Amtsdauern aus dem ihm lieb gewordenen Geschäftskreise scheiden musste. Für politischen Kampf war er nicht geschaffen, frohmütige Geselligkeit und Verträglichkeit waren seine hervorstechenden Charaktereigenschaften.

Am 1. September dieses Jahres setzte der Tod nach lange andauernder Kränklichkeit seinem Leben ein Ziel. (Zuger Nachrichten.)

3. Joseph Bösch, Lehrer in Root. Allgemeine Trauer erweckte in Root, wo er als Lehrer angestellt gewesen war, die Kunde vom Hinscheiden Josephs Bösch in Kriens, im Alter von erst 26 Jahren. Es war im Jahre 1890, als die Wahlbehörde, gestützt auf glänzende Schulzeugnisse und sonstige ausgezeichnete Empfehlungen, den Seminaristen Joseph Bösch von Kriens als Lehrer nach Root berief. Bald wurde er auch zum Organisten und Director des Rooter Cäcilienvereins erkoren. Gross waren die Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hatte, und sie wurden in der Folge glänzend gerechtfertigt.

Bösch war ein ausserordentlich begabter junger Mann, besass ein seltenes Lehrgeschick, spielte die Orgel mit grosser Technik und mit kirchlicher Würde und Weihe; er besass die ungeteilte Zuneigung der Jugend und die Hochschätzung aller Eltern. Der Erfolg seiner Lehrtätigkeit war denn auch ein vorzüglicher; er bereicherte seine Schüler mit soliden Kenntnissen und schmückte sie mit ächter Religiösität und Tugend.

Leider vermochte der Todeskeim sich in seiner Brust festzusetzen; er war genötigt, den Lehrberuf und Organistendienst aufzugeben. Doch der Tod liess sich nicht beschwichtigen; grausam knickte er sein Opfer in der Blütezeit des Lebens. (Vaterland.)

4. Amtsarzt Joseph Fischer in Schüpfheim, der Abstämmling eines bekannten Trienger Geschlechtes, starb unerwartet rasch den 8. März infolge eines Herzschlages. Er wurde in seinem Heimatsorte den 19. März 1829 geboren als ältestes Kind von Tierarzt Johann Fischer und Barbara Meyer. Einen besondern Gönner und Förderer der Studien hatte er an seinem Grossvater mütterlicherseits, dem Gemeindeammann und Fabrikanten Meyer, dessen für ihn vorzeitiger Tod störend auf seinen Studiengang einwirkte. Im Gymnasium in Luzern hatte er verschiedene Mitschüler, die später angesehene Lebensstellungen einnahmen. Von diesen sind ihm alle bis auf fünf im Tode vorangegangen. Nicht weniger beliebt als bei seinen Mitschülern war er auch bei seinen Lehrern. Der Tod des Grossvaters hatte für Joseph Fischer die Folge, dass er seine Universitätsstudien in Naturkunde und Mathematik abbrechen und sich nach einer Erwerbsthätigkeit umsehen musste, da noch zwei andere studierende Söhne die finanziellen Kräfte der Familie in Anspruch nahmen. Er übernahm eine Lehrstelle am Lehrerseminar in Rathausen und wirkte da als sehr tüchtiger Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften. Nach Verfluss von 3 Jahren, während welcher er aus seinem Einkommen nicht nur den Lebensunterhalt bestritt, sondern auch noch Ersparnisse zurücklegte, brachte er einen mit seltener Energie und Ausdauer gehegten Plan zur Ausführung. Er

bezog die Universität, um sich zum Arzte auszubilden. Zürich, Bern, München und Paris waren die Orte, wo er sich seine Berufsbildung holte. Neben eifrigstem Studium vergönnte er sich auch eine Freude nicht und bewunderungswürdig war die Art und Weise, wie er es verstand, dabei mit bescheidenen Mitteln auszukommen.

Im Jahre 1861 bestand er die Staatsprüfung und nachdem er eine Zeit lang als Aushilfe von Dr. Jost Elmiger in Luzern sich in die Ausübung des ärztlichen Berufes hatte einführen lassen, siedelte er sich in Schüpfheim an, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Jahre lang war er dort einziger Arzt und hatte eine grosse Praxis zu bewältigen. Er nahm es mit seinem Berufe ernst; kein Weg war ihm zu weit und kein Wetter zu rauh, wenn es galt dem Rufe eines Kranken zu folgen. Er erfreute sich deshalb grosser Beliebtheit und allseitigen Zutrauens, um so mehr noch, da Unbemittelte in seiner Mildthätigkeit Entgegenkommen fanden. Aber nicht bloss nach der praktischen Seite war er ein musterhafter Arzt, er versäumte auch nicht, die neuern Errungenschaften der Wissenschaften sich eigen zu machen. Diese Eigenschaften empfahlen ihn für die verantwortliche Stelle eines Amtsarztes, welche er seit dem Jahre 1868 bis an sein Ende bekleidete. Nach den Anstrengungen des Tages fand er seine Erholung in einem glücklichen Familienkreise oder in der Pflege edler Geselligkeit. Gemeinnützigen Bestrebungen lieh er stets seine Unterstützung und dem öffentlichen Wohle Opfer zu bringen, erachtete er als Pflicht. (Entlebucher-Anzeiger und Entlebucher.)

5. Ein originelles Lebensbild bietet der den 24. Dezember 1897 verstorbene alt Ständerat Niklaus Lussy von Stans. Mit dem Amte eines Standesläufers seine Beamtenlaufbahn beginnend, stieg er, wenn auch vorerst langsam, geduldig wartend und indessen sich eine genaue Kenntnis aller Verhältnisse des Landes und der Leute erwerbend, von Stufe zu Stufe, wurde Mitglied der obersten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, ja Ständerat, nur den Landammannstuhl zu besteigen blieb ihm versagt.

Lussy ist als Sohn einer unbemittelten Familie 1824 in Stans geboren und hat sich durch eigene Kraft durch's Leben geschlagen. Wohl kein Nidwaldner konnte auf eine so reiche und vielseitige Thätigkeit im Staatsdienste zurrückblicken, wie er. Gross war seine Arbeitskraft und gewissenhaft kam er seinen Obliegenheit nach.

Nach einem so reich bewegten Leben durfte er auf einen ruhigen Lebensabend hoffen, allein da kam im Jahre 1893 die Bewegung für Herabsetzung des Gültenzinsfusses, welche er als gänzlich unberechtigt ansah. In dem für seine Ueberzeugung durchgefochtenen Kampf, der mit seiner völligen Niederlage endete, rieb sich seine Lebenskraft auf. (Nidw. Volksblatt.)

6. Dr. Arnold Nüscheler-Usteri, korrespondierendes Mitglied unseres Vereins und Mitarbeiter an unserer Vereinsschrift.

Am 30. Oktober erlöste ein sanfter Tod von mehrjährigen Leiden den allen schweizerischen Geschichtsforschern wohlbekannten und allgemein beliebten Dr. Arnold Nüscheler-Usteri im 86. Jahre seines Lebens. Einem alten, ehrenwerten Zürcherhause entsprossen, widmete er sich nach Vollendung seiner cameralistischen Studien dem zürcherischen Verwaltungsdienste und hatte als Beamte der Finanzkanzlei Ende der Dreissiger und anfangs der Vierziger Jahre die besondere Aufgabe, die Verhältnisse der zürcherischen Pfarreien in Bezug auf auswärtige Collaturen, Beitragspflicht der Collatoren an die Kirchenbauten zu untersuchen und die Ablösung der betreffenden Pflichten vorzubereiten. Er führte dies den zürcherischen Rechenschreiber — er bekleidete dieses Amt bis in die Sechziger Jahre — auf das Studium der mittelalterlichen Urkunden und erweckte den Wunsch in ihm, dem Ursprung aller dieser Verhältnisse und der gesamten mittelalterlichen Entwicklung nachzuspüren.

Nüscheler war seit 1840 Mitglied der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich und längere Zeit deren Aktuar. In den Mitteilungen dieser Gesellschaft veröffentlichte er seine ersten literarischen Anbeiten über die Lazariter-Häuser des Kantons

Zürich und über die Letzinen in der Schweiz. Im Archiv für Schweizergeschichte erschien eine Abhandlung über mittelalterliche Siechenhäuser. Als seine Lebensaufgabe betrachtete er eine Statistik über die Gotteshäuser der Schweiz auf Grundlage eingehender Quellenforschung. Das Sammeln des Stoffes führte ihn im Land herum; seine Liebenswürigkeit und Bescheidenheit machten ihn zum gern gesehenen Gast im reformierten, wie im katholischen Pfarrhause. Sein Werk erstreckte sich auf das Bistum Chur und den schweizerischen Teil des Bistums Constanz. Die Veröffentlichung bot indes Schwierigkeiten. Nachdem 3 Hefte selbständig erschienen waren, fand nach längerer Pause die Statistik des noch verbleibenden Teiles von Zürich (Bezirk Affoltern) und der innerschweizerischen Dekanate Aufnahme im Geschichtsfreund und diejenige des Aargaus in der Argovia. Dass auf diese Weise ein Abschluss der höchst verdienstlichen Arbeit ermöglicht war, gereichte ihm zu grosser Genugthuung. Mit Salomon Vögelin hat Nüscheler die zweite, gewaltig vermehrte Auflage des „Alten Zürich“ herausgegeben. (Neue Zürcher Zeitung.)

7. Kammerer und Pfarrer Jakob Leonz Sachs stammte aus Beinwil am Lindenberg, wo er am 24. Mai 1826 das Licht der Welt erblickte. Seine Studien machte er in Schwyz, Innsbruck und Luzern, wo er das Studium der Theologie begann und vollendete. Allen diesen Anstalten bewahrte er zeitlebens ein treues Andenken und gab auch in spätern Jahren wiederholt, zumal den Jesuiten gegenüber, seiner Dankbarkeit warmen Ausdruck. Am Ostermontag 1854 empfieng er von Bischof Salzmann die Priesterweihe und im Herbst darauf ward er als Kaplan nach Bellikon gewählt; bevor er aber diese Stelle antrat, starb der Pfarrer von Lunkhofen und Neupriester Sachs wurde als Pfarrverweser dorthin berufen. Um Dreikönigentag 1855 ward er als Kaplan nach Sins gewählt und 1857 als Pfarrer des Städtchens Mellingen, dessen Seelsorge er nun volle 41 Jahre mit grossem Eifer verwaltete. Bald ward er zum Sextar und Capitelssecretär erkoren und er stand auch längere Zeit der Capitels-Regiunkel als Direktor vor. Grosse

Gewissenhaftigkeit zeichneten ihn in seiner pastoralen Wirksamkeit aus, wie nicht minder seine warmherzige und eifrige Unterstützung von Werken der christlichen Charitas und der Gemeinnützigkeit. Seit der Gründung der katholischen Synode d. h. seit Annahme der neuen aargauischen Verfassung (1885) gehörte Sachs auch diesem Collegium als Mitglied an und war wiederholt Präsident der Geschäftsprüfungskommission. Pfarrer Sachs war auch ein eifriger Freund der katholisch-konservativen Presse, in der er unermüdlich für die politische und religiöse Gleichberechtigung der Parteien und Confessionen einstand. Er kämpfte rechtlich, ritterlich und furchtlos nach dem Grundsatz viriliter age und das verschaffte ihm die allgemeine Achtung. (Vaterland).

8. Franz Josef Schiffmann, Sohn von Jost Schiffmann und Ursula Schallbretter, wurde geboren den 10. Mai 1831. Nachdem er die Primarschule in Luzern absolvirt hatte, trat er im Herbste 1843 ins Gymnasium ein. Seine schon damals hochgradige Kurzsichtigkeit war in seinem Studium vielfach ein Hinderniss, wesshalb er 1848 die Schule verliess. Schiffmann widmete sich nun in einer Privatbibliothek in Luzern dem Bibliothekwesen und ging dann auf Reisen und hielt sich besonders längere Zeit in Wien auf, wo er mit dem ihm eigenen eisernen Fleisse sich als Bibliothekar und Buchhändler ausbildete. Heimgekehrt, gründete er ein Antiquariat und erwarb bald das alte Antiquariat von Lorenz Göldlin, vormals Gebrüder Hautt. Im Herbste 1858 wurde ihm das Amt eines Bibliothekars der Kantonsbibliothek und am 1. Juli 1860 auch der Stadtbibliothek übertragen. Unterdessen hatte er auch neben dem Antiquariat eine Buchhandlung gegründet und gab als Verleger mehrere Werke heraus; besonders bekannt machte er sich durch die Sammlung und Herausgabe der „Lieder vom alten Sepp.“ In seinem Verlage erschien auch die „Flora des Kantons Luzern“ von Dr. Rob. Steiger. Diese Doppelstellung als Buchhändler und Bibliothekar wurde ihm jedoch zu mühsam und so verkaufte er 1867 seine Buchhandlung und widmete sich fortan nur den beiden Bibliotheken.

Schiffmann war in jeder Beziehung ein ausgezeichneter Bibliothekar. Seine Erfahrungen als Antiquar und Buchhändler wusste er in dieser Stellung mit Vorteil zu verwerten, und trotz des bescheidenen Kredites, der ihm zu Gebote stand, die beiden Bibliotheken mehr und mehr zu äufnen. Für beide Bibliotheken arbeitete er Supplemente zu den älteren Katalogen aus. Er selbst benutzte sie selten. Er machte sich mit dem Inhalte jeden Buches, das er anschaffte, vertraut, und so war es ihm vermöge seines fabelhaften Gedächtnisses immer sofort möglich, zu sagen, ob über diesen oder jenen Gegenstand Abhandlungen in der Bibliothek vorhanden seien.

Schiffmann war auch Mitglied des historischen Vereins der 5 Orte und der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz und wurde so auch zu litterarischer Thätigkeit angeregt. Seine ausschliesslich in Zeitschriften zerstreuten Arbeiten, die grossenteils die Geschichte des Buchdruckes und das Bücherwesen überhaupt beschlagen, lassen den gewissenhaften, minutiösen Forscher erkennen. So wurde Schiffmann mit den namhaftesten Geschichtsforschern und Bibliothekaren der Schweiz und Deutschlands bekannt, er führte eine bedeutende Korrespondenz und wurde von den verschiedensten Seiten im historischen Fache um Auskunft ersucht, die er auch immer gewissenhaft erteilte.

Als anfangs der Neunzigerjahre der Gedanke an eine schweizerische Nationalbibliothek auftauchte, begrüsste Schiffmann freudig die Anregung; leider fand sein Wunsch, dass Luzern zum Sitze derselben erkoren werde, keine Erfüllung. Immerhin wurde ihm die Genugthuung, dass der Bürgerbibliothek in Luzern von Seite des Bundes zur Fortführung und Aeufnung der Sammlung von Helvetica ein jährlicher Beitrag gewährt wurde.

Doch Schiffmann glaubte der vermehrten Arbeit sich nicht gewachsen. Schon seit mehreren Jahren hatten sich bei ihm wirkliche und mitunter auch eingebildete Leiden eingestellt; Wasserheilanstalten und Luftkurorte brachten wenig Erleichterung. Seine Gattin, mit der er 15 Jahre glücklich lebte, war

1873 gestorben, auch von seinen Kindern blieben nur zwei Töchter, die sich mit zwei Aerzten vermählten. So fühlte sich Schiffmann vereinsamt. 1896 resignirte er auf die Stelle eines Bibliothekars der Stadtbibliothek, aber im Winter 1896/97 konnte er nur selten die Kantonsbibliothek besuchen. Im Sommer 1897 folgte er einer Einladung seiner Tochter nach Neuenkirch. Er sollte Luzern nicht wieder sehen. Eine Lungenentzündung warf ihn auf's Krankenlager; zwar trat wieder etwelche Besserung ein, allein ohne Nachhalt. Versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, verschied er am 31. September 1897 morgens 3 Uhr.

Betreffend seine litterarischen Arbeiten sei hier auf das Verzeichniss derselben im Jahresbericht der höheren Lehranstalt des Kantons Luzern, sowie auf den Anzeiger für Schweizergeschichte verwiesen.

9. Johann B. Schmid, Professor der Theologie in in Luzern, wurde zu Gelfingen den 23. April 1843 geboren, besuchte 1856 die Lateinschule zu Münster, ging 1858 an die höhere Lehranstalt in Luzern über, wo er auch die drei Jahreskurse der theologischen Anstalt absolvierte. Im Herbste 1868 trat er in das Priesterseminar in Solothurn ein und empfing am Feste St. Peter und Panl die Priesterweihe und feierte seine Primiz den 5. Juli 1869. Schon im Herbste finden wir ihn als Professor an der Mittelschule in Münster, wo er drei Jahre lang Religionslehre, Latein und Geschichte lehrte. Hatte Schmid schon während seiner Studienzeit durch seine hervorragenden Talente, wie durch seinen grossen Fleiss die Aufmerksamkeit der ihm Nahestehenden erregt, so geschah es jetzt noch mehr durch seine wissenschaftliche Thätigkeit und sein anregendes Lehrtalent. So kam es, dass es schon im Herbste 1872 als Professor der Exegese nach Luzern berufen wurde. Im folgenden Jahre wurde er auch als Praefekt der Kirche zu St. Xaver und als Lehrer der Religionsphilosophie am Lyceum gewählt. Das Jahr 1874 brachte ihm eine neue Würde, oder eine neue Bürde. An die Stelle des demissionierenden Propst Tanner wurde er in den Erziehungsrat gewählt und erfüllte

auch in dieser Stellung seine Aufgabe voll und ganz; namentlich sind seine Verdienste um die höhere Lehranstalt in Luzern anerkennungswert. Nach dem Tode von Herrn Prof. Rohrer (1883) übernahm er statt der Exegese die Kirchengeschichte. Auch hier zeichnete er sich aus durch seine unermüdliche Lehrthätigkeit und seinen gediegenen Vortrag. Bald entwickelte er auch eine rege litterarische Thätigkeit und zeichnete sich in seinen Abhandlungen durch gründliches kritisches Quellenstudium aus. Seine Schriften „Ueber die Anwesenheit des hl. Petrus in Rom“ und „Petrus in Rom oder „Novae vindiciae Petrinae“ fanden die günstigste Beurteilung. Ende 1871 hatten aus verschiedenen Ursachen die „Katholischen Schweizerblätter“ zu erscheinen aufgehört. Im Verein mit mehreren Freunden rief Schmid dieselben 1885 wieder ins Leben und blieb bis gegen sein Lebensende deren Chef-Redaktor. Wir finden in denselben eine Menge kleinerer und grösserer Arbeiten und Besprechungen, für deren Aufzählung uns hier der Raum fehlt. 1893 behandelte er in der Festschrift zur Eröffnung des Kantonsschulgebäudes die Thebäische Legion.

Seine Lieblingsidee war aber vor allem die Abfassung einer schweizerischen Kirchengeschichte, deren Vollendung leider durch seinen Tod vereitelt wurde.

Wie als Lehrer, so war Schmid auch gewissenhaft als Priester in Erfüllung seiner Pflichten. Seine Vorträge auf der Kanzel wurden gerne gehört, er war ein gesuchter Beichtvater im Beichtstuhle. 1877 wurde er zum Chorherren zu St. Leodegar und 1894 zum nicht residierenden Domherren des Bistums Basel gewählt. Aber nicht lange sollte er diese Würde, ein Zeichen der Anerkennung für seine Verdienste, behalten. Schmid war schon in seinen Jugendjahren ein kränklicher Knabe und fast während seines ganzen Lebens zeigte seine hagere Gestalt und die ins Gelbliche gehende Gesichtsfarbe an, dass hier der mächtige Geist in einem gebrechlichen Körper wohne. Während der zwei letzten Jahre war Schmid meist ins Zimmer gebannt, seit Neujahr vermehrten sich seine Leiden derart, dass der Tod für ihn eine Erlösung war. Wohl

vorbereitet für den Uebertritt ins Jenseits, starb er am 5. März. Wir schliessen mit den Worten des Jahresberichtes der höheren Lehranstalt Luzern: „Mit ihm hat die höhere Lehranstalt eine ihrer hervorragendsten Kräfte, das engere und weitere Vaterland einen scharf ausgeprägten Charakter und einen für alles von ihm als wahr Erkannte lebhaft eintretenden Mann zu früh verloren. Von sanguinisch-cholerischem Temperamente, mit grossem gesellschaftlichem Talent und natürlichem Humor ausgestattet, war er eine feinsinnige, wissenschaftliche Natur, im öffentlichen Leben ein ausgesprochener Föderalist mit grosser diplomatischer Klugheit, religiös ein Priester von echt kirchlichem Sinne und unermüdlicher Arbeitskraft. Dem historischen Vereine gehörte er seit 1881, und seit einigen Jahren auch dem Vorstande desselben an.

10. Alt-Amtsgehilfe Johann Studer gehörte zur alten Garde unseres Vereins, sein Eintritt in denselben geht noch in die Vierziger Jahre zurück. Er erreichte das hohe Alter von 86 Jahren und starb unerwartet schnell den 23. December 1897 in seiner Heimatsgemeinde Gettnau.

In seinen jungen Jahren als Gemeindeschreiber gewählt, bekleidete der Verstorbene nacheinander alle Aemter, die eine Gemeinde vergeben kann. In den Vierziger Jahren war er Amtsschreiber in Willisau, Mitglied des Grossen Rates, sowie auch Friedens- und Bezirksrichter. Beim politischen Umschwung im Jahre 1871 wurde Studer zum Amtsgehilfen von Willisau gewählt. Dieses verantwortungsvolle Amt verwaltete er 9 Jahre. Sein vorgerücktes Alter vorschützend, kam er um Entlassung davon ein. Neben der Verwaltung seiner Beamtungen betätigte der Verstorbene sich auch als Geschäftsagent. Das Studer'sche Geschäftsbureau genoss einen sehr guten Ruf auch über die Grenzen des Kantons hinaus.

Studer erzählte gerne von seiner in Armut verlebten Jugendzeit; er hat sich aber durch strenge Rechtlichkeit, durch Arbeitsamkeit, Fleiss, Sparsamkeit und Geschäftsgewandtheit zum reichen Manne emporgearbeitet, und weil er selbst erfahren, was arm sein heisst, hat er die Armut bei seinem Reichtum

nicht vergessen. Immer hatte er eine offene Hand für wirklich Unterstützungsbedürftige. Schon bei Lebzeiten machte Studer bedeutende Schenkungen an gute Zwecke.

Der Verstorbene war ein überzeugter Anhänger der katholisch-conservativen Partei und als ein Führer derselben war er an den Parteikämpfen in vorderster Linie beteiligt.

Mit besonderer Liebe hing er an seiner Heimatgemeinde Gettnau, besonders auch an deren Schule. Er hat der Gemeinde unschätzbare Dienste geleistet in Rat und Tat. Sie ist ihm zu hohem Danke verpflichtet und wird ihm dankbar bleiben und sein Andenken hochhalten auch in spätern Jahren. (Vaterland.)

11. Ein tragisches Ende fand Herr Pfarrer Laurenz Wyss in Root, Sonntag den 28. August feierte er noch mit seiner Pfarrgemeinde das Titularfest und Montag Vormittag trat er bei bestem Wohlbefinden eine kleine Ferienreise ins Gebirge an. Da traf am Mittwoch die überraschende schmerzliche Botschaft in Root ein, dass der geliebte Seelsorger auf der kleinen Scheidegg einem Schlaganfalle erlegen sei.

Laurenz Wyss wurde 1854 in Triengen geboren; seine eigentliche Jugendzeit verlebte er aber in Sempach, wo sein Vater den Hof Gottsmänigen erworben hatte. Da der Knabe gute Anlagen und Neigung zum geistlichen Stande zeigte, wurde er nach Münster ins Progymnasium geschickt. Die weitern Studien machte er in Schwyz und Luzern — im Auslande hielt er sich nie auf — und in Freiburg absolvierte er den Seminarcurs.

1878 Priester geworden, fand er in Luzern als Pfarrhelfer seine erste Wirksamkeit. Da war es auch, wo er sich so viele praktische Erfahrungen sammelte, die ihm später in seiner Stellung als Pfarrer in Root so sehr zu gute kamen. Infolge Resignation des altersmüden Pfarrers K. Elmiger sel. war 1881 die Pfarrei Root ledig geworden und Stiftspropst Dr. A. Tanner beförderte als Collator den von ihm hochgeschätzten Pfarrhelfer Wyss, dessen Tüchtigkeit er aus eigener Beobachtung kennen gelernt hatte, an die vacante Stelle.

Pfarrer Wyss verdiente reichlich die Anhänglichkeit und Liebe, die ihm in der Folge von seinen Pfarrgenossen entgegengebracht wurden und die so recht bei dessen Begräbnisfeier zu Tage traten. Zwei Ziele verfolgte er besonders in seiner pfarramtlichen Wirksamkeit, Hebung der Würde des Gottesdienstes, und Sorge um die Erziehung der Jugend. In ersterer Beziehung verdankt ihm die Pfarrei die Vergrösserung und Verschönerung des Gotteshauses und den Bau einer neuen Orgel. Da er selber ein grosser Musikfreund war, so lag ihm namentlich der Kirchengesang am Herzen. Seine Predigten waren stets sorgfältig vorbereitet, schön in der Form, gut gewählt und eindrucksvoll durch ihren Inhalt. Was die Jugenderziehung anbelangt, so widmete er sich derselben mit grosser Liebe, vielem Eifer, mit bedeutendem Geschicke und Erfolg. Seine Verdienste auf diesem Gebiet verschafften ihm denn auch im Jahre 1890 die Würde eines Erziehungsrates. Durch diese Anerkennung fühlte er sich sehr geehrt und er verdankte sie durch eifrige und freudige Pflichterfüllung. Mit welcher Pünktlichkeit hat er die Sitzungen des Erziehungsrates besucht, wie viel Aufmerksamkeit hat er den seiner Aufsicht unterstellten Anstalten gewidmet. Ein bleibendes Andenken hat er sich geschaffen durch die Ausarbeitung seines Religionshandbuches für Secundarschulen und Mittelschulen. (Luz. Volksblatt.)